

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verlehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reudenberg Zweigst. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ver. Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., auherh. 15 einchl. Inf.-Steuer. Kellanzettel 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gae in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 291

Nummer 157

Februar 179

Wildbad, Montag, den 7. Juli 1924

Februar 179

Jahrgang 51

## General Walsh in Berlin

### Beginn der „Generalinspektion“

General Walsh, der neue Vorsitzende der Ueberwachungskommission, ist nach Berlin gekommen, um die große „Generalinspektion“ in Gang zu bringen. Der Nachfolger Rollets hat es sehr eilig. Er beginnt mit einer Tätigkeit, über deren Art und Weise die maßgebenden Regierungen der Entente sich noch nicht einmal schlüssig geworden sind.

Nach verschiedenen Pariser und Londoner Zeitungsausschnitten kann man sich denken, wie es in der „von den französischen Militärpolizisten trotz Herriot und seines „Versöhnungsprogramms“ beherrschten Berliner Ueberwachungskommission aussieht. Diese Kommission ist nach wie vor überhaupt keine Bundeskommission, sondern eine französische. Die französischen Militärs geben den Ton an. Von den 295 Offizieren sind 169 Franzosen und Belgier. In der aus 167 Offizieren bestehenden Berliner Hauptstelle sitzen allein 82 französische Offiziere, also fast die Hälfte, während sich die übrigen vier Räte auf die anderen 85 Stellen verteilen. Von den Chefs der über das ganze Reich verstreuten 13 Unterkommissionen sind neun höhere französische Offiziere.

Diese Unterkommissionen, die in letzter Zeit etwas eingeschlagen waren, leben nun unter General Walsh's betrieblicher Führung wieder auf. Wir nennen nur die wichtigsten. Da ist die „Stärkenkontrolle“, ein Unterausschuß, der sich mit der Stärke der einzelnen deutschen Reichswehrkontingente beschäftigt. Er ist vollständig überflüssig. Denn die Stärke des deutschen Reichsheers ist durch Geleß genau festgelegt und anerkanntermaßen die geringste Höchstzahl aktiver Soldaten sogar nicht einmal voll erreicht. Ebenso überflüssig ist der Ausschuss für Befestigungen. Denn jeder weiß, daß unsere Land- und Seefestungen teils geschleift, teils den widerrechtlich verlangten Einschränkungen unterworfen sind. Die Kommission für Befestigungen hielt sich bisher nur dadurch, daß sie die Schleifung deutscher Festungen immer weiter „interpretierte“, das heißt dem Friedensvertrag eine immer fadenährigere Auslegung gab. Nicht nur müßten sturmbewehrte Kasernenbauten, die zu Wohnungszwecken geeignet gewesen wären, niedergedrückt werden, sondern es wurde auch die Erhaltung alter, gänzlich unmoderner Festungswälle, ja auch solcher Werke verlangt, die schon vor dem Kriege von Deutschland selbst als unmodern aufgegeben waren.

Ähnliches geschah im Ausschuss für Munition. Da hielt man sich von vornherein nicht an den Versailler Vertrag. So wurden z. B. dem Reichsheer die Gaschuhmittel verboten, wozu in den Friedensbestimmungen kein Wort steht. Während alle Nachbarstaaten Deutschlands an der Verbesserung ihrer Gasstanzmittel heftig arbeiten, ist die deutsche Reichswehr bei jedem Versuch, die Grenzen gegen einen Einfall zu schützen, den fürchterlichen Leiden durch Giftgas schuldig preisgegeben. Endlich die Marinekommission. Sie hat nicht die mindeste Berechtigung mehr, da alle beschrifteten Bestimmungen über die See- und Luftmacht ausgeführt sind. Sie wie die anderen Unterkommissionen haben ihre Tätigkeit neuerdings auf das Gebiet der industriellen Schnüffelei verlegt. Die Diesel-Frage, die Angelegenheit der Deutschen Werke, die Angriffe auf die chemische Industrie, die Eingriffe in die innere Organisation von Fabriken, das war alles zuletzt nur Vorwand für die Fabrikspionage zugunsten der feindlichen Industrie. General Rollet unterstand zwar dauernd der Aufsicht der Vorkriegskonferenz, wo man schon aus Eifersucht „gerecht“ bleiben wollte. Aber er tat doch, was ihm paßte, und die Vorkriegskonferenz mußte aus politischen Gründen nachher alles nach außen hin billigen. Wird es unter General Walsh, dem Untergebenen seines Vorgängers Rollet, des jetzigen französischen Kriegsministers, anders sein?

## Getreideschiebungen in der Kornkammer Rußlands

Als deutlichstes Vorzeichen der in Rußland herannahenden Hungersnot treten wieder wie vor der Hungersnot der Jahre 1919 und 1920 massenweise Getreideschieber in den Gouvernements des Gebiets um das Schwarze Meer auf. Diese „Wescheitschniki“, wie sie damals hießen, das sind Reisende, die die Waggons mit Getreidesäcken füllen, haben seit Mitte Juni den Hauptteil der Reisenden der Eisenbahnen gestellt. Die Bauern halten das Getreide zurück und suchen für den eignen, durch die Ernte nicht sichergestellten Bedarf zu kaufen. Sogar die bisher einen amtlichen Gleichmut zur Schau tragende Regierungspresse schlägt befohlene Töne an. Die „Promba“ warnt schon seit mehreren Tagen in ihren Beiträgen die Bevölkerung, nicht panikartig die voraussichtlichen Hungergebiete zu verlassen. Trotzdem beurteilen die Bauern nach eigenem Augenmaß die Lage so ernst, daß in dem am schwersten betroffenen Gebiet an der mittleren und untern Wolga bereits eine starke Abwanderung der Bevölkerung nach kornreichen Gebieten eingeleitet hat. Es ergeben bereits amtliche Anweisungen an die Bahnen, den Rückstrom zu hemmen. Die „Ekonomschekskaja Schini“ stellt am 24. Juni ein unheimliches Emporschnellen der Getreidepreise fest. In bestimmten Bezirken ist der Preis

## Tagesspiegel

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ rechnet man mit der Einberufung des Reichstages am 28. Juli. Die Entscheidung über die Gutachten-Gesetze dürfte Mitte August fallen.

Die Reichszuschüsse zum Industrie-Abkommen für Juli betragen 190 Millionen Mark.

Reichsminister Stresemann hatte eine Besprechung mit den Fraktionsführern über die Lage.

Die Feschenortwaltungen in Schlesien und Mitteldeutschland erklären, daß ihnen von einer Preisherabsetzung für Kohlen auf 20 Prozent, wie im Ruhrgebiet, nichts bekannt sei.

für Roggenmehl in kurzer Zeit um 100 v. H. gestiegen. Das Pud Roggen ist von 40 Kopfen auf einen Rubel gestiegen. Daß man die Schuld an dieser Preisentwicklung, die mehr als das Doppelte des Weltmarktpreises erreicht, den Händlern aus den Gebieten, wo die Bauern das verbrannte Getreide als Viehfutter abgemäht haben, zur Last legt, wird den Tatsachen entsprechen. Jedenfalls kann sich die Räteregierung aber nicht hinter „rätefeindlicher Hehe“ der ausländischen Presse verschütten, wenn im Ausland der ankündigend herannahenden Wirtschaftskatastrophe in Rußland ernste Aufmerksamkeit gewidmet wird. Ihre eigene Presse bestätigt allmählich immer offener die Lage, die zum Teil auf das besonders ungünstige Klima, zum größten Teil aber auf die Unfähigkeit der Kommunisten gegenüber solchen Naturereignissen, wie sie früher auch bestanden haben, aber durch eine fähige Verwaltung gelindert wurden, zurückzuführen ist. Zum erstenmal tauchen auch in der Rätepresse Zweifel an der Möglichkeit auf, Getreide auszuführen zu können.

## Die Klippe im Sachverständigengutachten

Der amerikanische Volkswirtschaftler Greer hat kürzlich ein Gutachten über den sogenannten Dawesplan ausgearbeitet, das in den Vereinigten Staaten einiges Aufsehen erregt. Greer war wirtschaftlicher Sachverständiger auf der Friedenskonferenz und vier Jahre lang Mitglied der Entscheidungskommission. Greer erklärt, die Klippe des Dawesplans sei der sogenannte „Transfer“, die Uebertragung der in Deutschland eingebrachten Summen an die verbündeten Länder. Der Sachverständigenausschuß habe ausdrücklich erklärt, wenn Deutschland die ausgemachten Summen in deutscher Währung in der neuen Goldnotenbank niedergelegt habe, dann müsse das als vollständige Erfüllung seiner Verpflichtungen gelten. Uebertragungen können nur dann wirksam gemacht werden, wenn Deutschland einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr habe und nur bis zum Betrag dieses Ueberschusses. Der Dawesplan habe aber nicht untersucht, wie hoch ein solcher Ueberschuß etwa sein könnte.

Greer schätzt, daß Deutschland mindestens ebensoviel Lebensmittel wie vor dem Krieg einführen müsse, wenn es die Arbeitskraft seiner Bevölkerung auf der Höhe halten wolle, und mehr Eisen und Kohle wegen seines Gebietsverlusts. Deutschlands Vorkriegseinfuhr an Nahrungsmitteln (ohne Luxusartikel, wie Wein, Kaffee u. selbst Tabak), an Rohstoffen und Halbfabrikaten bewertete sich auf 8 357 Millionen Goldmark. Dazu muß gerechnet werden der tatsächliche Verlust — 1120 Millionen Goldmark zu Vorkriegspreisen — den es in der Erzeugung von Kohle und Eisen erlitt. Es sei daher klar, daß Deutschland eine Warenmenge einführen müsse, die zu Vorkriegspreisen 9 477 Millionen Goldmark kosten würde. Aber die heutigen Weltmarktpreise sind um etwa 60 Prozent höher als vor dem Krieg und folglich würde dieselbe Warenmenge heute 15 163 Millionen Goldmark kosten. Diese Berechnung läßt die vor dem Krieg bestehende Einfuhr von Fabrikkatzen, lebenden Tieren und Luxusartikeln völlig aus; aber selbst wenn andere Länder auf den Verkauf von Fabrikkatzen an Deutschland verzichteten würden, was undenkbar sei, werde Deutschlands unentbehrliche Einfuhr immer noch rund 15 000 Millionen Goldmark kosten.

In den Jahren 1920, 1921 und 1922 führte Deutschland durchschnittlich Waren im Wert von 5321 Millionen Goldmark ein. Es konnte mit diesem verminderten Betrag auskommen, weil der Lebensstandard des deutschen Volkes stark herabgedrückt worden war. Deutschlands Arbeitsleistung und Ausfuhr sind gewaltig zurückgegangen. Es führte im Durchschnitt der genannten drei Jahre Waren im Wert von 4 294 Millionen Goldmark aus und das Defizit sei hauptsächlich durch den Verkauf von Papiermark im Ausland gutgemacht worden. Um seine alte Leistungsfähigkeit in Erzeugung und Ausfuhr zurückzugewinnen, muß Deutschland im Wert von mindestens 15 000 Millionen Goldmark einführen. Da aber seine unsichtbare Ausfuhr auf sehr geringe Beträge zusammenschrumpft, die Welt nicht länger Geld an Papiermark verlieren will, gebe es keinen andern Weg, wie Deutschland für diese Einfuhr zahlen könne, als durch Ausfuhr.

Greer fährt fort: Wo soll Deutschland jährlich Waren im Wert von über 15 Milliarden Goldmark verkaufen? Selbst angesichts seiner wirklichen Ausfuhr nach dem Krieg, die im

Durchschnitt weniger als vier Milliarden jährlich war, haben seine Hauptkunden, Großbritannien, Frankreich, Amerika um Zollschranken gegen es errichtet und Gesetze gegen sein „Dumping“ erlassen. Das ganze Problem löst sich so zusammenfassend: entweder müssen die Verbündeten und der Rest der Welt enorm größere Beträge (mindestens viermal so viel) deutscher Waren kaufen als zu irgend einer Zeit seit dem Krieg, oder sie können alle Hoffnung aufgeben, je eine einzige Goldmark Entschädigungszahlung durch die Uebertragung von Fonds durch die Ausgabebank einzusammeln. Vor diesem Schluß gibt es kein Entkommen.

## Vertagung der Konferenz?

### Vertagung des englisch-französischen Gegenstückes

Paris, 6. Juli. Die Erklärung der englischen Regierung über die Besprechung in Chequers und die Zwecke der Londoner Konferenz an den britischen Botschafter in Berlin haben in Paris ein Unbehagen ausgelöst. Der „Matin“ schreibt, wenn das französische und das englische Kabinett sich über die Fragen der Sicherheit und der Sanktionen nicht vor der Konferenz einigen können, so werde es sicherlich auf der Konferenz erst recht nicht dazu kommen, und Frankreich setze sich der Gefahr aus, daß alle Mächte einen Druck auf es ausüben und daß es allein stehe. Da würde die gegenwärtige Unentschiedenheit immer noch vorzuziehen sein, und es müßte allenfalls die Konferenz vertagt werden, bis England und Frankreich sich geeinigt haben. Man dürfe nicht die Welt zum Schauspiel eines neuen französisch-englischen Zweikampfes einladen. Frankreich müsse deraus bestehen, daß es für den Fall deutscher Verfehlungen bestimmte Bürgschaften erhalte, bevor es der Ruhrpflanz usw. aus der Hand gebe. Eine dieser Bürgschaften sei die von Mac Donald in Chequers angebotene Hilfe aller britischen Streitkräfte, wenn Sanktionen nötig würden.

Briand richtete an Herriot die Frage, ob es nicht möglich wäre, den (von Briand mit Lloyd George) vereinbarten Sicherheitsvertrag der Konferenz von Cannes 1922 (der damals von Poincaré hintertrieben wurde, um für seine Ruhrpolitik freie Hand zu bekommen, D. Schr.) wieder aufzunehmen. Herriot erwiderte, die öffentliche Meinung und das Parlament in England seien in diesem Punkt gegen Frankreich, aber man dürfe hoffen, daß Sicherheit im Falle eines deutschen Angriffs gegeben werden könne.

Das „Echo de Paris“ schreibt, sofort nach der Erklärung Herriots vor den Kammerauschüssen seien Zweifel aufgetaucht, ob die Londoner Konferenz überhaupt abgehalten werden könne. Die Frage sei noch nicht entschieden.

Der alte Gegenstand zwischen englischer und französischer Stellung zur Entschädigungsfrage besteht also fort, allerdings tritt er nicht so sehr in den Personen der Ministerpräsidenten in die Erscheinung, wie zu den Zeiten Poincarés. Die neuen Persönlichkeiten sind von minderem Gewicht als Lloyd George und Poincaré. Dagegen stehen sich jetzt die Kabinette, in denen der politische Schwerpunkt ruht, im Kampf gegenüber, der ein Kampf zwischen der Industrie und dem Großkapital Frankreichs bzw. Belgiens und Industrie und Kapital in England ist. Englands Kapital sieht seine Interessen durch die Ruhrpolitik Frankreichs, die ihren Anfang nicht erst mit dem Einbruch am 11. Januar 1923 nahm, beeinträchtigt und deshalb wird diese Politik bekämpfen, wie auch der Erstminister heißen mag. Eine ruhige Ueberlegung sagt uns, daß es für Deutschland unmöglich ist, das Sachverständigen-Gutachten bedingungslos anzunehmen, und die Besetze im Reichstag vor der Londoner Konferenz zu erledigen. Bei dem offensichtlichen Bestreben Herriots und seines Kabinetts, für Frankreich die Freiheit vorzubehalten, das Gutachten nach Belieben auszuliegen, wie es will und demgemäß auch trotz des Dawesplanes das Ruhrgebiet weiter besetzt zu halten, wäre die Selbstfestlegung Deutschlands ganz unverantwortlich. Mag darüber die Londoner Konferenz verschoben oder begraben werden, Deutschland muß jetzt erst die Sicherheit haben, daß das Gutachten auch von Frankreich für alle Zeiten nicht anders ausgelegt werden darf, als er von den Urhebern gewollt und von den übrigen Beteiligten anerkannt ist.

## Neue Nachrichten

### Die Stilllegung der Kaliwerke

Berlin, 6. Juli. Auf eine Anfrage erteilte die Reichsregierung die Antwort, neuerdings seien zahlreiche Werke der Kali-Industrie wegen Mangel an Absatz und wegen der Kreditnot dauernd oder vorübergehend stillgelegt worden. Es seien jedoch noch so viele Werke in Betrieb oder könnten sofort wieder in Betrieb genommen werden, daß der Bedarf der deutschen Landwirtschaft gedeckt werden könne. In dieser Hinsicht liege zu Besorgungen kein Anlaß vor. Die der Landwirtschaft gewährten Reichsbankkredite seien hauptsächlich



um für die Beschaffung von Kunststoffen bestimmt. Es werde verlangt, daß bei den vorübergehenden Stilllegungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern geeignete Regelungen vorgenommen werden.

### Die Hochverratsangelegenheit

Berlin, 6. Juli. Der Reichsanwalt erstattete dem Reichsjustizminister Bericht über das Hochverratsverfahren, das gegen 40 kommunistische Abgeordnete und Führer eingeleitet ist. Seit Freitag werden die nach Osten fahrenden Züge und Flugzeuge scharf überwacht. In allen Fällen soll es sich um vollendeten Verrat handeln.

### Ermäßigung der Umsatzsteuer?

Das Reichsfinanzministerium beabsichtigt, wie die „D. N. Z.“ erfährt, der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage durch eine Ermäßigung der Umsatzsteuer von 2,5 auf 2 v. H. Rechnung zu tragen, wie dies in den Anträgen verschiedener Parteien des Reichstages zum Zweck des Preisabbaus gefordert ist.

### Scheidemann abgebaut

Kassel, 6. Juli. In der Stadtverordnetenversammlung beschloß die bürgerliche Mehrheit gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten und Kommunisten entsprechend der preussischen Personalabbauperordnung vom 8. Febr. d. J., den Oberbürgermeister Scheidemann abzubauen und es für den Dauerzustand als ausreichend anzusehen, daß der Magistrat unter Aufrechterhaltung der Magistratsverfassung aus einem Bürgermeister mit dem Titel Oberbürgermeister und fünf besoldeten Stadträten besteht.

### Abbau

Hannover, 6. Juli. Das Bürgervorstandskollegium beschloß, den sog. Oberbürgermeister Veinert (zugleich Präsident des preuß. Landtages) und den Senator Grothe (Soz.) „abzubauen“.

### Zwist in Albanien

Rom, 5. Juli. Meldungen aus Albanien sprechen von einer Spaltung der christlichen und mohammedanischen Mitglieder des neuen Kabinetts. Die Führer der nordalbanischen mohammedanischen Revolutionäre fordern eine Militärregierung und den Rücktritt des Kabinetts des Prälaten Fan Noli.

### Herriot wie Poincaré

Rom, 6. Juli. Die Blätter behandeln den englisch-französischen Streit über das Programm der Londoner Konferenz bis jetzt nur wenig. Sie stellen fest, daß Herriot die gleiche Politik betriebe wie Poincaré. Die Vorursicht und Flugsucht Mussolinis habe sich wieder bewährt, als er es ablehnte, an der Konferenz persönlich teilzunehmen.

### Frankreich fühlt sich nicht gebunden

London, 6. Juli. Nach der „Times“ hat zwischen den Kabinetten in London und Paris ein lebhafter Gedankenaustausch stattgefunden. Herriot habe festgestellt, daß die französische Regierung sich durch die Mitteilungen der englischen Regierung nach Berlin in keiner Weise gebunden fühle, daß sie sich vielmehr vorbehalte, eigene Vorschläge zu machen. Die „Times“ stellt fest, daß das Memorandum nicht an die deutsche Reichsregierung mitgeteilt, diese auch nicht zur Konferenz eingeladen worden sei.

## Württemberg

Stuttgart, 5. Juli. In der Lutzhoferstraße hat sich ein 27 Jahre alter Maschinenarbeiter in seiner Wohnung erschossen.

Ludwigsburg, 5. Juli. Fluchtversuch. Aus dem Zuchthaus suchte ein Schwerverbrecher zu entweichen, doch gelang es, in kurzer Zeit wieder habhaft zu werden.

Weinsberg, 5. Juli. Lausbuben. Als der Elzug Heilbronn—Crailsheim den Tunnel verlassen hatte, warfen zwei Burschen Steine auf die Wagen. Einige flogen durch das offene Fenster, jedoch ohne Schaden anzurichten. Die Täter sind ermittelt und sehen ihrer Strafe entgegen.

Staufen, 6. Juli. Der auf dem Weinstetter-Hof beschäftigte Praktikant Rudolf wollte ein junges Pferd auf die Weide führen und wurde dabei von dem plötzlich scheuenden

Pferd geschleift, sodaß er einen tödlichen Schädelbruch erlitt.

Großdeinbach, Nl. Welzheim, 5. Juli. Wenn man zu rasch fährt. Ein Lastkraftwagen der Brauerei Dintelacker, der von der Würt. Kraftfahrergesellschaft geführt wird, fuhr in rasendem Tempo, von Vorch kommend, die Straße nach der Haltestation Kleindeinbach hinunter. Bei der Biegung rief der mit Bierfässern beladene Anhängerwagen ab und wurde die Böschung an dem Bahnkörper hinabgeschleutert. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Oberndorf, 6. Juli. Den Bruder erschossen. Abends kamen zwei in der Kaiser-Wilhelmstraße wohnende Brüder in Abwesenheit ihrer Eltern in einen Wortwechsel, wobei der 15jährige Artur Schittenhelm eine Zimmerflinte in der Annahme, sie sei nicht geladen, herbeiholte, auf seinen 14 Jahre alten Bruder Richard anlegte und ihn so verhängnisvoll in die rechte Brust schoß, daß er tödlich getroffen kiederfiel.

Reutlingen, 5. Juli. Brandwunden. Bäckermeister Gottlob Falz erlitt, als er vor seinem Backofen stand und die Feuerung durch Öffnen des Zugs besser anfachen wollte, schwere Brandwunden. Kaum hatte das Feuer Luft, schlugen die Flammen auch schon zurück und verbrannten dem Bäckermeister den ganzen Oberkörper, beide Arme und das Gesicht derart, daß die Haut sich löste und dem Verunglückten ungemün schmerzhafte Tage brachte.

Grömbach, Nl. Freudenstadt, 6. Juli. Tödlicher Unfall. Als der ledige 30 Jahre alte Matth. Greiner von hier von Garmweiler zurückfahren wollte, wurde er dort von einem im schnellsten Tempo fahrenden Radfahrer aus Hochdorf angefahren. Beim Sturz zog er sich schwere Verletzungen am Kopfe zu, denen er erliegen ist.

Mergentheim, 5. Juli. Brand. In den Personalräumen des oberen Badehauses des Karlsbades brach ein Brand aus. Das Feuer wurde aber wegen sehr starker Rauchentwicklung so zeitig entdeckt, daß es keinen zu großen Schaden am Gebäude anrichten konnte.

Brenz a. d. Brenz, 5. Juli. Geburt unreifer Beeren. In einem unbewachten Augenblick kam ein noch nicht 3jähriges Kind in den Garten und aß von den unreifen Beeren. Es erkrankte so schwer, daß ärztliche Bemühungen das junge Leben nicht mehr zu retten vermochten.

Ulm, 6. Juli. Lebensmüde. In der Schillertafelne versuchte ein Reichwehrsoldat sich das Leben zu nehmen, indem er Leuchtgas einatmete. Er wurde in sehr bedenklichem Zustand ins Krankenhaus verbracht.

## Baden

Karlsruhe, 6. Juli. Der Landesschlächter hat einen Antrag der Arbeitnehmer der Tarifgemeinschaft der chemischen Industrie, Sektion VI (Baden und Pfalz), auf bedeutende Erhöhung der Löhne abgelehnt.

Karlsruhe, 6. Juli. Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner, bisher am Stadttheater in Nürnberg, ist an das Badische Landestheater in Karlsruhe verpflichtet worden.

Freiburg, 6. Juli. Nach dem Voranschlag der Stadt Freiburg für das Jahr 1924/1925 weist die Stadtkasse bei 7563 000 Einnahmen und 8191 000 Ausgaben einen Fehlbetrag von 628 000 Goldmark auf, der durch Gebäudesondersteuer aufzubringen ist. Die Ausgaben für die öffentliche Fürsorge sind von 260 000 M im Jahr 1914 auf 1 655 000 M gestiegen. Das Stadttheater erfordert einen Zuschuß von 200 000 M.

Rust bei Effenheim, 6. Juli. Beim Heuladen stürzte der 59jährige Schreinermeister Josef Joseph auf die Tenne und erlitt tödliche Verletzungen.

Reich bei Eßlingen, 6. Juli. Der Bürgerausschuß hat mit 35 gegen 21 Stimmen einen Kredit von 10 000 M für das Gaswerk bewilligt und beschlossen, die Gehälter der Gemeindebeamten auf ein normales Maß zurückzuführen. Eine Kommission wird die erforderlichen Schritte einleiten.

Wertheim, 6. Juli. Der Bürgerausschuß lehnte den Ankauf des Langguthschen oder Dertlinger Elektrizitätswerks ab und stimmte dem Strombezug vom Wabenwerk zu.

Schoßheim, 6. Juli. Der Ertrag der Heuernte war ein recht guter. Auch die Kirchengemeinde ist befriedigend ausgefallen. Die Feldfrüchte stehen schön. In den Reben herrscht

Hochbetrieb, da man überall daran ist, die Rebschädlinge zu bekämpfen. Heuwurm und Blattfallkrankheit treten da und dort auf.

Börsch, 6. Juli. Das badische Ministerium des Innern hat die Ausfuhr sämtlicher Obstsorten freigegeben. Hier in den Grenzorten ist daraufhin sofort ein Anziehen der Preise für Kirsch zu beobachten. Der Obstsegen in der Schweiz ist in diesem Jahr so reichlich, daß sich bereits die Regierung damit beschäftigt hat, wie alles auf eine wirtschaftliche Weise verwertet werden kann. Auf der andern Seite kaufen deutsche Händler waggonweise Gemüse in der Schweiz und verkaufen es in den Grenzgebieten und darüber hinaus zu Preisen, die weit höher als die in der Schweiz sind.

Seit dem 1. Juli ist im kleinen Grenzverkehr die Mitnahme von 50 Schweizer Franken in Silber pro Monat über die Grenze gestattet worden.

Eßlingen, 6. Juli. Der Bezirksrat Eßlingen hat eine Aufhebung oder Milderung des Sonntagsfahrverbots (von 10 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends) und der Geschwindigkeitsbeschränkung für Kraftfahrzeuge abgelehnt.

Vom Bodensee, 6. Juli. Die Probefahrt des amerikanischen Luftschiffs, die am 5. Juli stattfinden sollte, mußte verschoben werden, da die fünf Maybach-Motoren nach dem ersten 40stündigen Probelauf noch einmal überprüft werden müssen. Die große Probefahrt von Friedrichshafen über München und Berlin nach Stockholm und vielleicht bis Stockholm und zurück soll voraussichtlich in der zweiten Hälfte des August ausgeführt und bei einer Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern in 24 Stunden zurückgelegt werden. Die Fahrt nach Amerika über Schottland wird vor Eintritt des Winters stattfinden.

Karlsruhe, 4. Juli. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Badischer Eisenbahnerverband) hat an den Landtag ein Gesuch gerichtet, in dem sie Einspruch erhebt gegen die Ueberführung von 40 Prozent ständiger Bahnunterhaltungsarbeiter in das unständige Verhältnis mit einjähriger Kündigung und von der badischen Regierung verlangt, für die Zurücknahme des Erlasses bei der Reichsregierung einzutreten. Nach dem Staatsvertrag über den Uebergang der Bahnen an das Reich hat die badische Regierung das Recht hierzu.

Mannheim, 4. Juli. Ein 47 Jahre alter verheirateter Maschinist aus Basel wurde gestern nachmittag als Leiche aus dem Neckar gelandet. Er wurde seit 21. vorigen Monats vermisst. Es steht noch nicht fest, ob Unfall oder Selbstmord vorliegt. Gestern nachmittag versuchte ein 24jähriger Kaufmann in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, sich im Neckar zu ertränken. Von Vorübergehenden wurde er bewußtlos aus dem Wasser gezogen. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Lebensüberdruß soll das Motiv der Tat sein. — Eine 31 Jahre alte Ehefrau versuchte wegen Familienzwistigkeiten durch Einatmen von Leuchtgas sich das Leben zu nehmen. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß sich die Lebensmüde keinen Schaden zugezogen hat. — Eine im Käferwald ziellos umherirrende 31 Jahre alte Ehefrau, die beabsichtigte, ihrem Leben ein Ende zu machen, wurde auf die zuständige Polizeiwache verbracht und von dort ihren Eltern übergeben. Grund zur Tat: Familienzwistigkeit.

Eine 23jährige ledige Arbeiterin von hier wurde in der vergangenen Nacht 3.20 Uhr auf dem Friedrichsring von einer Autodrochke überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß die Verunglückte auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Kehl, 4. Juli. Der Gemeinderat hat ein Angebot auf Lieferung von ferbischen Holzhäusern wegen Unrentabilität abgelehnt. Dem Bürgerausschuß soll eine Vorlage über Beteiligung der Stadt an einer Kollektivleihe in England unterbreitet werden. Die Bedingungen sind günstige, der Zins billiger als der derzeitige inländische.

Eßlingen, 4. Juli. In der Spinnerei und Weberei Eßlingen ist laut „Badischer Landmann“ ein Teufelskreis in der Spinnerei-Abteilung ausgebrochen. Die Ursache liegt in der Arbeitsniederlegung von etwa 18 Arbeitern in der Kartiererei-Abteilung wegen Lohnhöhen. Sollten die bevorstehenden Verhandlungen zu keinem Ergebnis kommen, so würde aus technischen Gründen die ganze Fabrik mit etwa 600 Arbeitern stillgelegt.

Müllershausen bei Reustadt i. Schw., 4. Juli. Nach einer Zurechtweisung durch ihren Vater hat sich die 19jährige Tochter des Schreinermeisters Schelb im Schwarzenbachweier ertränkt.

Ueberlingen, 4. Juli. In Neustadt ist das Wohn- und Ökonomiegebäude des Landwirts Lohr vollständig einge-

Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet, oder selber verzeiht. Jean Paul.

## Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

69

(Nachdruck verboten.)

„Papa schwer erkrankt. Wünscht Euer Kommen. Eliane.“

Hans Eckardt reichte seiner Frau das Telegramm, das er selbst dem Depeschboten abgenommen hatte.

„Ich muß diesem Wunsch folgen! Wirst du mich begleiten, Rosemarie?“

„Da der Vater auch mich zu sehen wünscht, selbstverständlich! Am gleichen Tage, noch in später Abendstunde, kamen sie in Laubenberg an. Hans Busso war selbst an der Bahnstation Kleinschmidshof gewesen, sie abzuholen. Auf die besorgten Fragen der beiden hatte er ein Nadelzucken.

„Eliane übertreibt gern. Es besteht keine direkte Gefahr, wenn Papa sich auch gern schwach fühlt.“

Eliane erwartete ihre Gäste an der Terasse. Die scheidende Sonne färbte ihr blaßes Gesicht beim ersten Blick auf, wie verändert die Schwägerin war; die holde, weiche Anmut war geschwunden; versorgt und vergrämt sah sie aus.

„Ach, Rose, daß du da bist.“ Weinend fiel Eliane der Anwesenden um den Hals. Bei Tisch beachtete sie den Gatten gar nicht; sie sprach über ihn hinweg, als sei er nicht anwesend. Sie machte gar keinen Versuch zu bemerken, daß zwischen ihr und Hans Busso eine tiefe Kluft gähnte. Was da vorgegangen? Hatte Eliane den Gatten jeht erkannt? War der wieder in seine alten Fehler zurückgefallen? Etwas Schwerwiegendes mußte es sein; denn sonst war Eliane nicht so gewesen.

Unwillkürlich ließ Rosemarie ihre Augen forschend auf Busso ruhen.

Er fühlte ihren Blick. Da hob er das Glas. „Auf Ihr Wohl, Frau Rosemarie! Und in Erinnerung an den vergangenen schönen Sommer, in dem wir das Glück hatten, Sie hier zu haben!“ Und er leerte das Glas mit einem Zuge.

„Ich bedauere die Veranlassung, die uns jeht hierher geführt hat!“ entgegnete sie gemessen ihm durch die Art ihres

Antwortens in die Schranken zurückweisend, die er durch seine jeht wenig angebrachten Worte und noch mehr durch den sie begleitenden dreifachen Blick überschritt.

Mühsam schleppte sich die Unterhaltung hin. Den Kranken hatte man nicht mehr sehen dürfen, da er in einem leichten Schummer lag.

Hans Eckardt blieb schweigsam.

Zum ersten Male war er zusammen mit seiner Frau im Vaterhaus. Wie gern hätte er ihr alles gezeigt, hätte sie mit seinen Augen sehen lassen im Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit! Ihn hatte dieses Heimkommen doch etwas erregt, und daran fühlte er, wie stark das Band war, das ihn mit der Heimat verknüpfte, wenn sie ihm der Bruder auch für jeht verleidet hatte.

Hans Busso machte einigemal den Versuch, vertraulicher mit Hans Eckardt zu sprechen; doch dieser Versuch scheiterte an dessen Augenmüdigkeit. Der Jüngere hielt das sich selbst gegebene Wort: keine Zusammengehörigkeit mehr mit dem Bruder, der sich als unwürdig seines Namens erwies!

Beinahe empfand Eliane das — ihr war alles klar geworden — keiner wollte etwas mit Busso zu tun haben; jeber verachtete ihn!

Sie hob die Tafel auf. Dann bat sie um Entschuldigung, da sie für einen Augenblick mal nach Hansel sehen mußte. Rosemarie schloß sich ihr an. So blieben die beiden Brüder allein.

Die Flügeltüren nach der Terasse waren geöffnet, und laue Sommerluft strömte herein.

Hans Eckardt ging hinaus; Busso folgte ihm. Er bot ihm zu rauchen an. Der dankte aber.

„Gestattest du mir?“ Auf die höfliche Zustimmung des Bruders brantete sich Busso eine Zigarette an.

„Wie kam es mit Papa? Die Berichte deiner Frau an Rosemarie lauteten doch ganz zufriedenstellend.“ fragte da der Kuratier.

Der Ältere überlegte; ohne Zweifel schüttelte Eliane jeht ihrer Vertrauten Rosemarie ihr Herz aus; darum war es nur klug, wenn er dem Bruder Auskunft gab, nach seiner Art geschickt Wahrheit und Dichtung mischend.

„Es war manche Aufregung! Unser kleiner Tränkel, und Papa ist ganz vernarrt in den Buben; eine Reimungsverschiedenheit, die ich mit Eliane hatte, und die sie über Ge-

bühr gegen Papa ausgebraut; er alterierte sich, und der Schlaganfall war da! Vielleicht auch hätte es dieses Anstößes gar nicht mal bedurft! Papa ist im letzten Jahr auf-fallend alt und wunderlich geworden, du hast ihn ja seit deiner Hochzeit nicht gesehen, und früher hatte er nie seine Gesundheit geschont. Meine Frau bestärkte ihn außerdem unvernünftigerweise in seinen Wunderlichkeiten. Sie ist so ganz anders als die deine, zu der ich dich beglückwünsche.“

„Bitte, lassen wir unsere Frauen doch aus dem Spiel!“ wehrte Hans Eckardt kalt.

„Papa ist gleichfalls entzückt von ihr!“ fuhr Busso fort, ohne dieses Einpruchs zu achten; „nich interessiert sie, wenn man bedenkt, aus welcher Familie — dabei diese Rasse, der Schick und die Schönheit.“

Hans Eckardt stand auf.

„Dein Interesse für meine Frau ist ja sehr schmeichelt; doch ich habe dich nicht darum gebeten! Du entschuldigst mich wohl, ich möchte noch einen Gang durch den Park machen.“

Häckerlächelnd sah Busso dem Bruder nach; in ohnmächtigen Grimm haßte er die Hände — was wagte der ihm zu bieten! Langsam schritt Hans Eckardt durch die verschlungenen Wege des Parks. Vor einer mächtigen Blaubuche machte er halt. Sie war es, die ihren Schatten der Stelle spendete, an der er seinem „Santor“, seinem treuen Hunde, eine letzte Ruhestätte bereitet! Wie lange war das nun schon her, aber der Gedanke an die selbe, hinterlistige Tat des Bruders erfüllte ihn von neuem mit Groll — nein, da war nichts, was ihn mit dem verband, der ihm sein Leben verpfuscht. Wie anders hätte es für ihn sein können.

Er ging weiter, nach dem Vorkenhäuschen zu, das er früher mit einem Arbeiter selbst zurechtgezimmert. Da hörte er in der weichen Abendluft Stimmen und unterschied bald die seiner Frau, die tröstend auf Eliane einsprach, deren Weinen laut in die Stille klang. Sofort blieb er stehen, um die beiden nicht zu verschrecken, obwohl es ihm sehr unangenehm war, nun den Paucher spielen zu müssen. Sie durften aber nicht wissen, daß er in ihrer Nähe war, und außerdem hielt ihn doch ein dunkles Gefühl, zu hören, was Rosemarie wohl sagte. Vorsichtig spähte er durch die Zweige; er sah die beiden Frauen auf der Bank vor dem Vorkenhäuschen sitzen, Elianes Kopf an Rosemaries Brust gelehnt.

(Fortsetzung folgt.)

geschert worden. Der Viehbestand und die Fährnisse könnten gerettet werden.

**Vom Bodensee, 4. Juli.** Unfall mit Todesfolge. Dieser Tage stürzte Pfarrer August Lehr von Mögglingen bei Radolfzell vom Rade und zog sich eine Verwundung an der Schulter zu. Nachdem zunächst die Operation, der er sich im Krankenhaus in Radolfzell unterziehen mußte, gut vorübergegangen war, ist er nun plötzlich an den Folgen einer inneren Blutung gestorben. Der auf so unglückliche Weise ums Leben gekommene Pfarrer war erst 38 Jahre alt.

## Kotales.

Wildbad, 7. Juli 1924.

**Der Liederkranz Wildbad** stattete am gestrigen Sonntag seinem hochverdienten Sangesbruder und Kassier, Herrn Malermeister Luz, welcher sich beim Holzspalten eine ziemlich ernste Verletzung der Hand zugezogen hat, einen Besuch im Bezirkskrankenhaus Neuenbürg ab und brachte ihm ein Ständchen, das ihn und die anderen Kranken sehr erfreute. „Das ist der Tag des Herrn“ schallte feierlich durch die weiten Räume; drei weitere schöne Lieder folgten. Herr Luz befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege gut fortschreitender Besserung und wird bald wieder seinem Berufe nachgehen können.

**Die Versorgungskurankalt und der Württ. Frontkämpferbund.** Der Württ. Frontkämpferbund beschäftigte sich in der letzten Sitzung seines Arbeitsausschusses neben Erledigung einer Anzahl geschäftlicher und organisatorischer Maßnahmen, vor allem mit dem Schicksal der Versorgungskurankalt Wildbad. Diese Anstalt — das frühere Offizierengemeinschaftsheim des 13. Armeekorps — ist heute in ihrem vollen Umfang der Heilfürsorge für unsere Schwerekriegsbeschädigten nutzbar gemacht. Tausende von Offizieren und Mannschaften haben in den letzten Jahren, untergebracht in den schönen, luftigen Räumen der Anstalt, betreut von vorbildlicher ärztlicher Ueberwachung und Behandlung, der segensreichen Wirkung eines unferen kräftigsten deutschen Heilbäder teilhaftig werden können. Seit langer Zeit nun schwirren Gerüchte umher, die davon zu erzählen wissen, daß die Anstalt demnächst an Privatinteressenten verkauft werden solle. Der Eingeweihte weiß auch, daß derartige Pläne und Absichten tatsächlich schon bestanden haben, beziehungsweise noch bestehen. Dazu kommt, daß die Kurankalt im laufenden Jahre nur zur Hälfte belegt ist und Besuche um Aufnahme in zum Teil sehr rigoroser Weise abgelehnt werden. Der Württ. Frontkämpferbund, der sich als Ziel gesetzt hat, die Belange unserer Frontkämpfer und Kriegsbeschädigten in jeder Hinsicht zu wahren und zu verteidigen, legt schärfsten Protest ein gegen jede Absicht einer Veräußerung der Kurankalt. Einmütig kam der Arbeitsausschuß zu der Auffassung, daß die Versorgungskurankalt Wildbad ihrer jetzigen Bestimmung, unseren tapferen Helden vom Weltkriege als Heilstätte zu dienen, unter allen Umständen erhalten bleiben muß. Der Württ. Frontkämpferbund wird alles aufbieten, jedwede andere Absicht zu durchkreuzen.

## U i e r l e i

**Deutsche Missionare in Indien.** Auf das Ersuchen der vereinigten sündindischen Kirchen gestattete die englische Regierung drei deutschen Missionaren, einschließlich einer Frau, in Malabar Aufenthalt zu nehmen und sich ausschließlich der religiösen Arbeit zu widmen.

**Dreimalige Vernichtung der Ernte in Schwaben-Neuburg.** Im östlichen Teil von Schwaben-Neuburg ist infolge der großen Anzahl der Unwetter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlägen schon die dritte Ernte vernichtet. Seit Anfang Mai sind die Fluren des Donaumoores überschwemmt. Die Felder mußten teilweise dreimal bestellt werden. Nunmehr ist auch diese Arbeit vergeblich gewesen. Es ist überhaupt keine Ernte mehr zu erwarten.

**Eberts letzte Stunde!** Die Schw. Tagwacht berichtet, bel einem Bauerntag in Chnigen im Gau (Ost. Wöblingen) sei u. a. ein Festwagen geführt worden, auf dem drei Messer bei einem riesigen Eber die Messer wexten. Eine Tafel trug die Aufschrift: Eberts letzte Stunde!

**Kirche und Stadtgemeinde.** Ein Prozeß zwischen Kirche und Stadtgemeinde spielt sich in Altenburg ab, bei dem es sich um wertvollen Schmuck handelt, der den in der Bartholomäuskirche begrabenen vornehmen Personen mit in den Sarg gelegt und beim 1876 erfolgten Erneuerungsbau aufgefunden worden ist. Seitdem befindet sich der aus Gold und Edelsteinen bestehende Schatz in städtischer Verwahrung. Nachdem jedoch die Kirche die Eigenschaft als Staatskirche verloren hat, verlangt die Kirche ihr Eigentum von der Stadt zurück. Der Stadtdirektor verweigert die Herausgabe, weshalb sich der Kirchenvorstand veranlaßt gesehen hat, klagbar zu werden, und zwar mit dem Erfolg, daß das Landgericht der Stadt kein Recht auf den Schatz zuerkannt hat, der einen Kunstwert von 30 000 Mark haben soll. Die Stadt gibt sich mit diesem Urteil nicht zufrieden. Man darf nunmehr gespannt sein, wie der Prozeß ausgehen wird.

**Die Wieberkehr des großen Huts.** Der Hut der Dame war in den neuesten Modeschöpfungen zu solcher Blutzigkeit zusammengeschrunzelt, daß er manchmal nur noch wie ein etwas groß geräumtes Ei auf dem Köpfchen saß. Dieser kleine trempellose Hut war aber die einzige Kopfbedeckung, die sich für die Köpfe mit kurzgeschrittenen Haaren eignete. Nun ist man doch dieser ebenso lächerlichen wie einseitigen Mode überdrüssig geworden. Der große Hut hält wieder im Reich der Mode seinen Einzug, und zwar gleich, da „die Gegenläufe sich berühren“, in gewaltigem Ausmaß. Wir erleben eine Wieberkehr jener Hüte mit breiten Krempe, von denen Spitzen, Früchte und Federn in üppigen Behängen herunterhängen und man früher mit dem Namen des „luftigen Witten“-Huts bezeichnete. Für eine solche Kopfbedeckung aber ist eine volle und große Frisur notwendig. Auf einem „Bubikopf“ sieht kein großer Hut. Deshalb werden sich die Damen wohl oder übel entschließen müssen, die kurzgeschrittene Haartracht wieder aufzugeben, aber diejenigen, die bereits ihre Lockenpracht der Schere geopfert haben, können so schnell nicht wieder die vorchriftsmäßige Haarlänge erreichen. Sie müssen zu dem Ausweg der künstlichen Haarlocken greifen, und die Frisüre, die die Haare so eifrig abknippen, sorgen nicht minder eifrig für den Ersatz. Die neueste Haartracht bevorzugt denn auch alle möglichen Haarrollen, Haarpuffen und langen Kortenzierlocken, die tief über die Wangen herunterhängen.

**Amerika bewaffnet die Bahnpöste.** Aus Anlaß des kühnen Raubzugs auf die Bahnpöste eines nach Chicago fahrenden Zugs, bei dem den mit Gasbomben ausgerüsteten Räubern eine große Summe Gelds in die Hände fiel, hat sich der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten mit dem Kriegsminister zu dem Zweck in Verbindung gesetzt, das Begleitpersonal der Bahnpösten in Verteidigungszustand zu versetzen. Sein Vorschlag geht dahin, die Postbeamten mit Gasmasken und Revolvern auszurüsten und in jedem Bahnpöstewagen ein Maschinengewehr aufzustellen. — In früheren Zeiten mußte man die Eisenbahnzüge gegen die Indianerangriffe bewaffnen, heute besorgen die „Bleichgesichter“ das Indianergeschäft selber.

**Vom Kraftwagen.** In Detroit (Ver. Staaten) wurde kürzlich ein „Automobil-Weltkongreß“ abgehalten, auf dem u. a. mitgeteilt wurde, daß im Jahre 1923 in Amerika 15 092 177 Kraftwagen liefen, davon 3,5 Millionen Personen- und rund 1,6 Millionen Lastwagen; Deutschland hatte 152 068 Kraftwagen, darunter 100 329 Personenwagen (die Zahl ist inzwischen bedeutend gestiegen). In der ganzen Welt liefen etwas über 18 Millionen Wagen, wovon also auf die Vereinigten Staaten 88 Prozent entfallen. Die amerikanischen Wagen sind viel leichter und billiger als die deutschen, weil sie nur für eine Lebensdauer von etwa 5 Jahren berechnet sind, dann wandern sie ins alte Eisen; im Jahre 1923 wurden in den Vereinigten Staaten bei einer Gesamtproduktion von vier Millionen Stück eine Million Wagen als Alteisfen verkauft. Ein gewöhnlicher Wagen der Massenherstellung in den Ford-Fabriken in Detroit kostet vom Händler etwa 1000 Dollar (4000 Mark). Infolge des verhältnismäßig billigen Preises hat Ford im letzten halben Jahr viele tausend Kraftwagen nach Deutschland verkauft, wofür Millionen Goldmark nach Amerika wanderten. Ob aber der amerikanische Grundsatz, wenig dauerhafte Ware in Massen billig herzustellen, wichtiger ist als der deutsche, gediegene und schöne Ware zu liefern, ist eine andere Frage.

**Sonderbare Schuhpolizisten.** Von der Schuhpolizei in Darmstadt haben sich drei Mann für die französische Fremdenlegation anwerben lassen. Es scheinen ihnen aber doch Bedenken gekommen zu sein und sie kehrten nach Darmstadt zurück. Zwei wurden verhaftet, der dritte hat sich ertränkt.

**Schillers „Räuber“ von Verdi in Musik gesetzt.** Anlässlich einer Neuordnung in der Bibliothek des Budapest Opernhauses wurde eine vollständige Partitur einer ehemaligen Oper von Verdi entdeckt. Es handelt sich um die Verlonung von Schillers Erstlingsdrama „Die Räuber“ durch Verdi. Diese gänzlich vergessene Oper ist im Frühjahr 1853 im ungarischen Nationaltheater zu Pest aufgeführt worden. In der nächsten Spielzeit soll sie wieder in Pest zur Aufführung gelangen.

**Erdrutsch.** Bei dem Dorf Pontamareg in Savoyen wurde durch das Auslaufen eines Bergsees ein Erdrutsch verursacht. Die Erd- und Gesteinsmassen stürzten tosend zu Tal und verschütteten die Straße und die Eisenbahnlinie; der Bahnhof und mehrere Häuser wurden zerstört. Der Bach des Tals wurde durch etwa 100 000 Kubikmeter Schlamm gestaut und überschwenkte das Tal. Im Dorf liegt der Schlamm teilweise drei Meter hoch. Von Italien wurden ein Gebirgsbataillon und 500 Arbeiter zu den Räumungsarbeiten abgefordert. Menschen sind nicht verunglückt, der Sachschaden wird auf 4—5 Millionen Franken geschätzt.

**Das Borkumlied.** Seit langer Zeit besteht ein Streit zwischen den Bewohnern der Badeinsel Borkum (Nordsee) und den preussischen Staatsbehörden. Die Borkumer wollen keinen jüdischen Besuch haben, und das wird in einem Lied, dem „Borkumlied“, ausgedrückt, das von der Kurkapelle auf Borkum täglich gespielt und von den Badegästen und Einheimischen mitgesungen wird. Nach der Revolution wurde das Borkumlied von den Staatsbehörden verboten, aber ohne Erfolg. Landratamt, Präsident, Oberpräsident (Roske) und der preussische Minister des Innern, Severing, drohten und verhängten scharfe Strafen, eine Feilung wurde die Insel vom Festlandverkehr abgeschnitten. Endlich strengte die Badeverwaltung zunächst gegen den Landrat in Emden, in dessen Verwaltungsbezirk die Insel gehört, eine gerichtliche Klage an. Der Landrat hat nun den Badedirektor seines Amtes entsetzt.

**Der Bevölkerungsrückgang in Frankreich.** Trotz des Raubs von Elsass-Lothringen mit 14 512 Geviertkilometer mit 1 874 074 Einwohnern und trotz der zahlreichen Aufnahmen Fremder in den französischen Staatsverband wird die Einwohnerzahl Frankreichs im Jahr 1924 kaum 39,25 Millionen erreichen. Von 1919 bis 1922 hat das Land um 130 208 Personen, von 1922 bis 1924 wurde aber diese Zahl nicht erreicht. Poincaré verlor anfangs dieses Jahres, eine sehr erhebliche Anzahl katholischer Syrier, ohne Rücksicht auf die bedenklichen Folgen einer solchen Rassenmischung, nach Frankreich zu verpflanzen und französische Kanadier anzusiedeln. Es wurde ferner erwogen, stillschweigend die Bielweiberei zu dulden. — Die Bevölkerung Deutschlands hat seit 1919 um fast 2,5 Millionen zugenommen.

**Russenkaviar.** Wie die Londoner „Morning Post“ berichtet, wurden die Teilnehmer an den englisch-russischen Verhandlungen, die immer noch nicht abgeschlossen sind, jüngst von dem diplomatischen Vertreter Moskaus in einem benachbarten Land zu einem Essen in London geladen. Nach dem Essen erkrankten alle an Vergiftung und mehrere mußten ins Spital gebracht werden. Die Vergiftung soll von Kaviar herrühren.

**Wie man am leichtesten die Höhe eines Baumes mißt.** Die Messung kann nur bei hellem Sonnenschein ausgeführt werden, liefert aber dann ein fast auf den Zentimeter stimmendes Ergebnis, beim höchsten wie beim niedrigen Baum. Man schlägt ein Stück von dem zu messenden Baum entfernt einen kurzen Pflock oder Stock in die Erde, worauf man mit einer Schnur, die ganz genau so lang sein muß, wie der über die Erde ragende Teil des Pflocks, einen Kreis um den Pflock zieht, dessen Umriß man mit Steinchen, die man eng nebeneinanderlegt, möglichst genau bezeichnet. Sobald nun der Schatten des Pflocks an die ihn gezogene Umrißlinie herankommt, mißt man sofort auch den Schatten des Baums und zwar vom Grund des Stammes an, denn nunmehr zeigt auch er, ebenso wie der Schatten des Pflocks, die wirkliche Länge des Stammes. Wenn die Messung noch in derselben Minute, in der die Messung des Pflocks vorgenommen wurde, erfolgt, kann man sich auf ihr Ergebnis unbedingt verlassen.

**Tierfuchen in Württemberg.** Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamts herricht nach dem Stande vom 30. Juni 1924 die Tollwut in 6 Oberämtern mit 6 Gemeinden und 6 Gehöften, die Maul- und Klauenseuche in 4 Oberämtern, 6 Gemeinden, 6 Gehöften, die Scharfräude in 14 Oberämtern, 32 Gemeinden, 33 Gehöften und die Schweinepeste und Schweinepest in je 1 Gehöft der Olla, Ludwigsburg und Omländ. Ferner ist festgestellt worden: Die Kopfkrankheit der Pferde in 21 Oberämtern, 38 Gemeinden, 42 Gehöften, die Ansteckende Blutarml der Pferde in 13 Oberämtern, 14 Gemeinden, 14 Gehöften

## Ueber den Kopfschmerz

Von Geh. Medizinrat Prof. Dr. Goldscheider

**Kopfschmerz!** Wer kann sich rühmen, diesen Peiniger nicht zu kennen? Gehört er doch unter den körperlichen Leiden zum großen Haufen, wie der Schnupfen, das Zahnweh, das Hühnerauge. Aber doch wie verschieden ist Kopfschmerz und Kopfschmerz! Schon eine oberflächliche Betrachtung zeigt, daß die Klasse „Kopfschmerz“ eine sehr bunte Gesellschaft darstellt. Die Dame, welche bei nervöser Erregung ihre Migräne bekommt, würde es sich verbitten, daß ihr Kopfschmerz auf eine Stufe gestellt werde mit dem Kopfschmerz des Studenten — am anderen Morgen. Der Gehirnleidende aber würde auf den Knien danken, wenn er seinen Kopfschmerz eintauschen könnte gegen eine Migräne, die doch geht, wie sie kommt und bei all ihrer Tücke harmlos ist — ein Hund, der nur bellt, aber nicht beißt.

Die Ursachen des Kopfschmerzes sind legion. Zunächst ist er sehr häufig nur Anzeichen einer anderen Krankheit. So ist das Fieber ein solches, gleichgültig, welcher Herkunft, mit Kopfschmerz verbunden. Krankheiten des Herzens erzeugen — durch Blutlaufung — oft Kopfschmerz. Ganz gewöhnlich findet er sich bei der Aderwandstarre (sog. Arterienverkalkung, Arteriosclerosis) und bei Nierenerkrankungen.

Wie häufig Magen- und Darm-Erkrankungen, wie Indigestionen, Magenatarrh, Verstopfung, ferner Ueberleiden Eingenommenheit des Kopfes bis zum ausgesprochenen Schmerz erzeugen, ist bekannt. Der Kopfschmerz ist ein treuer Bote des Schnupfens und bildet als rheumatischer Kopfschmerz eine häufige Begleiterscheinung des Muskelrheumatismus.

Nach den verschiedenen Ursachen kann man Kopfschmerzen durch Blutüberfüllung des Kopfes, durch Bluteere, durch geistige Ueberanstrengung, durch heftige Gemütsregungen, durch Rheumatismus der Kopfmuskeln oder der Kopfschwarze, durch Knochenhautentzündung der Kopfschwarze, durch Erkrankungen der Stirnhöhle oder Kieferhöhle, der Nase, der Ohren unterscheiden.

Ferner entsteht Kopfschmerz durch allerlei giftige Stoffe, die entweder von außen dem Körper zugeführt oder in ihm gebildet werden, z. B. durch Alkohol, Tabak, Chloroform, schlechte Luft, Leuchtgas, gewisse Arzneimittel, wie Chinin u. a. m.; durch Zerlegungstoffe, die sich im Darm bilden, durch Gift, durch Harnvergiftung (bei Nierenkranken), bei Zuckerkranken usw. An diese Gruppe schließt sich der Kopfschmerz durch Uebertragungskrankheiten, wie Wechselfieber (Malaria), Typhus, Influenza.

Der Sitz des Kopfschmerzes ist nicht in der Gehirnmasse selbst gelegen, sondern in den Umhüllungen und Bedeckungen des Gehirns (Gehirnhäuten, Knochenhaut des Schädels, Kopfschwarze und Kopfhaut, Kopfmuskeln, Nervenstämmen des Kopfes), sowie in den Blutgefäßnerven (dem sympathischen Geflecht).

Sehr unklar ist der Begriff des „nervösen“ Kopfschmerzes. Jeder Schmerz ist ein nervöser; ohne Nerven keine Empfindung. Im engeren Sinn bezeichnet man aber als nervös den Kopfschmerz, der auf einer krankhaften Beschaffenheit der Kopfnerven selbst beruht, wobei die des sympathischen Nervengewebes (welches die Blutgefäße inneriert) der Migräne, die der einzelnen Nervenäste der Kopf-Neuralgie entspricht. Ferner gehören dem „nervösen“ Kopfschmerz die Fälle an, bei denen er nur ein Anzeichen allgemeiner Nervenschwäche (Neurasthenie) ist und bei denen er mit einer krankhaften Vorstellungstätigkeit zusammenhängt (hysterischer Kopfschmerz). Endlich ist hier der „habituelle“ Kopfschmerz aufzuführen, jene glücklicherweise nicht häufige Form, die als dauerndes, fast ununterbrochenes Martyrium auftritt.

Nicht selten erweist sich der sogenannte nervöse Kopfschmerz bei genauerem Zusehen doch durch irgendwelche organischen Veränderungen bedingt. So kann er von Nasenerkrankungen abhängen (Verengungen der Nasengänge, Schwellungszustände der Nasenschleimhaut u. a. m.), durch krankhafte Veränderungen der Kopf-, Hals- oder Nackenmuskeln oder ihrer Sehnenansätze bedingt sein; er kann durch Zahnkrankheiten, entzündliche Prozesse an den Knochen, durch Erkrankungen des Gehörorgans hervorgerufen sein oder darauf beruhen, daß ein Nerv durch eine Geschwulst gedrückt wird u. a. m.

Ein nervöser Kopfschmerz eigener Art ist die Neuralgie der Gesichtsnerven (sogenannte Trigeminal-Neuralgie), die anfallsweise auftritt und von so furchtbaren Heftigkeit sein kann, daß sie zu den grausamsten Schmerzen gehört, von welchen der Mensch überhaupt heimgeheftet werden kann. Die Trigeminal-Neuralgie kann gleichfalls sowohl auf einen krankhaften Zustand der Nerven selbst oder darauf beruhen, daß der an und für sich gesunde Nerv durch irgendeinen anderen Krankheitsprozess in Mitleidenschaft gezogen, z. B. durch eine innere Geschwulst gedrückt wird.

Neben der Behandlung des Grundleidens wird mit augenblicklichen Bekämpfung des Schmerzes eine ganze Anzahl von Mitteln und Maßnahmen angewendet, wie kalte und warme Umschläge, Fußbäder, Brom, Baldrian, Antipyrin, Morphium usw. Diese wirken übrigens zum Teil urächlich, wie z. B. die warmen Kopfschläge bei den durch Bluteere des Kopfes bedingten Schmerzen, die kalten Umschläge, die heißen Fußbäder bei Blutfülle des Kopfes.

Die zahlreichen gegen Kopfschmerz gebräuchlichen Mittel, wie Antipyrin, Phenacetin, Migränin usw. sind bei vernünftiger und sparsamer, vom Arzt überwachten Gebrauch keineswegs schädlich — von der vereinzelt vorkommenden Idiosynkrasie dagegen sehe ich ab —, vielmehr segensreich. Dasselbe gilt vom Brom, Baldrian u. dergl. Leider aber beseitigen sie weder die schädlichen Ursachen, noch kräftigen sie die Nerven. Sie sind zur Milderung gewisser Formen von Kopfschmerz sehr brauchbar, entheben uns aber nicht der Notwendigkeit, alles übrige zur Behebung des Leidens zu tun.

Daß die Beseitigung der Ursachen des Schmerzes nicht bloß die einzig richtige Behandlung des Schmerzes selbst, sondern auch die dem gesamten Organismus förderlichste ist, ergibt sich aus einer anderen Art der Betrachtung. Es müte den Leser vielleicht merkwürdig an, wenn ich behauptete, daß der Schmerz und auch der Kopfschmerz etwas Nützliches seien. Und doch spielt er eine wichtige Rolle in dem Abwehrkampf des Organismus gegen die auf diesen einwirkenden Schädlichkeiten. Der Schmerz wirkt als Wächter und Warner. Nicht immer vermag der Organismus automatisch die Schädlichkeiten auszugleichen und auszuschalten; oft bedarf es eines Appells an die willensbegabte Persönlichkeit, an das empfindende und wollende Ich, welches so oft den Organismus in Gefahren führt. Da erscheint der Schmerz als der Notruf der gequälten automatisch Maschine, als Signal und Beauftrag, andeutend, daß eine Beseitigung durch Einwirkung einer Schädlichkeit, durch zu starke Beanspruchung u. a. m. stattgefunden hat.

So tritt, noch physiologisch, noch nicht als Krankheitsanzeichen, der Kopfschmerz auf, wenn wir uns in verdorbener, mit Kohlensäure und Ausdünstungsprodukten überladener Luft oder in überhitzten Räumen befinden, infolge starker Sonnenstrahlung, durch starke Dünste, durch Ueber-

anstrengung körperlicher und geistiger Art, durch übermäßige Anstrengung der Nerven usw.

In unmerklichem Uebergang wird dieser noch den physiologischen Bedingungen des Lebens zugehörige Kopfschmerz zum Krankheitsanzeichen. So kann man den nach Genuß von Alkohol, Tabak, starkem Tee oder Kaffee auftretenden Kopfschmerz bereits als Ausdruck einer Vergiftung ansehen. Daran reiht sich dann der Kopfschmerz infolge von Magenkatarrh, Fieber, Infektionskrankheiten (Typhus, Malaria), Erkältung usw. Auch hier überall zeigt der Kopfschmerz an, daß Schädlichkeiten vorhanden sind, die den Organismus bedrohen und gegen welche er kämpft. Was können wir also Vernünftigeres tun, als seiner Stimme Gehör zu geben, d. h. die Schädlichkeiten gemahnt zu werden suchen und sie zu vernichten? Der Leidende, die Umgebung, der Arzt mögen im Einzelfall unter Berücksichtigung aller Lebensverhältnisse zu ermitteln suchen, wo die Ursachen des Kopfschmerzes gelegen sind. Die ursächliche Behandlung ist der Weg, der nicht bloß zur Vernichtung des Schmerzes, sondern, was oft viel wichtiger ist, zur Beseitigung der Schädlichkeiten und Krankheitsvorgänge, die er anregt, führt.

### Von Stod- und Pappelrosen

Die botanisch zu den Hibiscusgewächsen zählenden Stod- oder Pappelrosen (*Althaea*) sind seit altersher allbekannte und beliebte Gartenpflanzen. In ihren Ursprungspflanzen sind sie aus den Balkanländern, aus Kreta und dem Orient bei uns eingeführt worden. Ihr Aussehen ist gekennzeichnet durch wechselseitig an bis zu 3 Meter hoch werdenden, stängeltartigen Stängeln stehende, großgeformte und mehr oder weniger gelappte, tiefdunkelgrüne Blätter mit seidennartig feiner Behaarung, sowie durch einzeln erblühende Blumen, die bei den einfach blühenden Sorten eine hübsche Trichterform besitzen, die den gefüllten blühenden Züchtungen (Charter's Prismsorten und Schottische Malven) dagegen von paeoniendähnlicher, kugelförmiger Gestalt sind. Ihre Farben schwärmen seidennartig in allen Farben. Neben dem reinsten Weiß findet sich das dunkelste Purpur, neben dem fahlsten Gelb das zarteste Rosa, und selbst tiefschwarze und blaue Tönungen sind unter ihnen neben allen möglichen Mischfarben vertreten. Alle Stodrosen, sowohl die einfachen wie

die gefüllten, die ein- und mehrjährigen Sorten, sind von großer ziergärtnerischer Wirkung, so daß es wohl verständlich ist, daß es einst eine Zeit gegeben hat, wo die Stodrosen zu den beliebtesten Volks- und Gartenblumen gehörten und ihre züchterische Verbesserung von den Gärtnern aller Länder mit großem Eifer und gutem Erfolg betrieben wurde. Als Beweis hierfür können namentlich die englischen bzw. schottischen Züchtungen angeführt werden, deren Blumen inzwischen zu den edelsten Formen und zartesten Tönungen herausgezüchtet worden sind und einen Weltreichtum irgend einer anderen Gartenblume nicht zu scheuen brauchen.

Um so bedauerlicher ist es, daß der moderne Ziergarten von heute die Stodrosen nicht als vollwertige Pflanzungsmittel ansieht, so daß sie allgemach in städtischen Hausgartenanlagen immer mehr verschwindet. Nur in den ländlichen Bauerngärten haben sie sich bis auf den heutigen Tag in gleicher Achtung und als bevorzugte Lieblingsblume erhalten. Wenn die Stodrosen auch gerade keine sogenannten „Schnittblumen mit langer Beständigkeit“ sind, so sind sie dafür als Zierpflanzen auf Kalenplätzen, als Vorpflanzung bei Gebüsch, zur Bekleidung von Hauswänden und in staudenpflanzlichen Mischgruppen zur Zeit der im Juli/August einsetzenden und den ganzen Sommer hindurch dauernden Blüte von geradezu wunderbarer Farbenvirkung, und wer jemals einer pflanzlich kräftigen Stodrosengruppe in diesem Schmuck begegnet ist, wird diesem Lob ohne weiteres zustimmen. Und zu solchen Gruppen bauen sich die Pflanzen überall da auf, wo sie einen dungreichen, warmen und durchlässigen Kulturboden vorfinden und wo sie außerdem volle Sonne haben und gut bewässert werden. Auch ein gelegentlicher Düngerguß fördert ihre Entwicklung sehr. Die einjährigen Sorten einfacher und gefüllter Blüte (*Althaea hybrida* semperflorens) werden derart herangezogen, daß man den billig käuflichen Samen im März/April entweder in Töpfen bezogen oder von Ende April ab an Ort und Stelle sät, wo die aufgetriebenen Pflänzlinge vom Juli ab eine ununterbrochene Blütenfülle bis zum Herbst entfalten. Die mehrjährigen Sorten (*Althaea rosea* fl. pl.) sind dagegen nur in Töpfen auszusäen, nach dem Aufkaufen zu pikieren und späterhin mit dem Topfballen ins Freie mit 50 bis 60 Zentimeter Abstand zu pflanzen. Sie können an Ort und Stelle durch Bedecken mit Laub, kurzem Dünger oder sich gerade

erfindenden Gartenabraum überwintert werden; auch ein Herausnehmen aus dem Boden und Einschlagen in frostfreien Räumen ist eine übliche Überwinterungspraxis. Ohne Winterstuhbedeckung halten die Stodrosen indessen nur an besonders geschützten Stellen und in gelinden Wintern aus.

### Der Kleintierhof im Juli

Das Ungeziefer macht viel Arbeit; es sind nicht nur die Tiere davon frei zu halten, sondern auch die Ställe, sonst geht es immer wieder auf die Tiere. Schwefeln und Kalken helfen am schnellsten und sichersten. Der Eierertrag bei den Hühnern läßt mehr und mehr nach, je zeitiger sie mit dem Legen anfangen, desto früher hören sie natürlich auf, und einzelne beginnen sogar schon mit der Mauser. Grünfüßler und frisches Wasser sind da unbedingt notwendig. Spätküden dürfen keinesfalls zur Zucht verwendet werden, sie eignen sich nur zum Schlachten. Die überflüssigen Junghähne sind zum gleichen Zweck zu mästen und alle, ausgeübte Hähne wandern jetzt ebenfalls am vorteilhaftesten in die Küche. Enten und Gänse sollen vor der Mauser vorsichtig gerupft werden; man nehme aber nur die locker sitzenden Federn, ein Mehr ist schädlich. Die Weide ist möglichst auszudehnen, und wer seine Gänse auf die Stoppeln treiben kann, wird zufrieden sein können. Die Tauben brüten auch weiterhin, die Jungen sind aber gleichfalls nicht zur Zucht tauglich.

### Handelsnachrichten

Die Finanzgebarung des Reichs. Vom 21. bis 30. Juni betragen die Reichseinnahmen 158 934 097 Mark, die Ausgaben 160 802 279 Mark, der Zuschußbedarf somit 1 868 182 Mark. Vom 1. April bis 30. Juni 1924 stellten sich die Einnahmen auf 1 585 702 740 Mark, die Ausgaben auf 1 610 740 953 Mark, Zuschußbedarf 35 047 207 Mark.

### Das Wetter

Der atlantische Tiefwirbel hält sich mit seiner Hauptwirkung von Ost nach West, bleibt aber immerhin nicht ganz ohne Einfluß. Für Dienstag ist deshalb wenn auch in der Hauptphase trockenes, so doch zeitweise bedecktes und zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

### Das Ortssteueramt Wildbad

ist auf den 1. Juli ds. Js. aufgehoben. Die Steuerpflichtigen werden ersucht, ihre Schuldscheine nun unmittelbar bei der Finanzkasse Neuenbürg zu zahlen. (Postcheckkonto Stuttgart Nr. 638; Girokonto 55 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg; Konto bei der Reichsbank in Stuttgart). Die Rassenstunden bei der Finanzkasse sind: Montags bis Freitags je von 8—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. Samstags von 8—12 Uhr vorm. Neuenbürg, den 5. Juli 1924. Das Finanzamt.

### Straßensperre.

Die Latenbergsstraße ist heute und morgen von der Reformschule bis zum Erholungsheim wegen Grabarbeiten für Fuhrwerke gesperrt. Stadtbauamt.

Empfehle in großer Auswahl:  
**Sportthosen** (Dreiecksform), elegante Muster, in tadelloser Verarbeitung, Mk. 11, 14, 17, 19 bis 25.  
**Waschjoppen** für das Alter von 9 bis 16 Jahren, sowie in sämtlichen Herrengrößen.  
**Konfektionshaus Adolf Stern**  
 Kappelberg.

Der heutigen schweren Zeit Rechnung tragend, gewähren wir bis auf Weiteres auf fast sämtliche Waren trotzdem wir anerkannt billige Preise haben, einen  
**Extra-Rabatt von 20%**  
 Von dieser Vergünstigung sind vollständig ausgeschlossen: Lebensmittel, Markenartikel, wo wir an Preise gebunden sind. Wir empfehlen unseren Mitgliedern von diesem außerordentlich günstigen Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen.  
**Konsum- & Sparverein Wildbad u. Umg.**  
 Telefon 94 G. m. b. H. Telefon 94

**Schweizer Milch**  
 täglich frisch bei Anton Wolf.

**Ruhr-** Brechholz, Rußkohlen, Schmiedekohlen, Anthracit-Kohlen  
 empfiehlt in Fuhrten u. Waggonbezug  
 Telephon 308 Ferd. Laible, Telephon 308.  
 Pforzheim-Güterbahnhof.

Morgen abend bei Walter. Donnerstag Lehrstunde.

**Völkische**  
 Kurgäste treffen sich jeden Montag und Freitag abend 8 Uhr im Wildbader Hof.

**LIEDERKRANZ**  
 Heute abend 8 1/2 Uhr  
 Ausnahm-Sigung  
 im Gasth. zur „Eintracht“.  
 Der Vorstand.

**Landeskurtheater.**  
 Montag, den 7. Juli  
 Die vertagte Nacht  
 Schwank in 3 Akten.

**Sauger, Schnuller, Kinderflaschen,**  
 sämtliche Artikel zur Krankenpflege.  
 Medizinaldrogerie A. u. W. Schmitz

Junges nettes  
**Mädchen**  
 von Ehepaar ohne Kinder nach Berlin gesucht. Vorzustellen in Wildbad, Villa Augusta.

Echtliches  
**Gervierfräulein**  
 sucht sofort Stellung. Adressangaben an die Tagblatt-Geschäftsstelle erbeten.

**Kochschülerin.**  
 Welches Hotel od. Pension nimmt für diese Saison noch 20 jährige Kochschülerin aus sehr gutem Hause an? Dieselbe kann kochen, will sich aber in feiner Küche noch vervollständigen. Ettl. Vergütung. Offerten an die Expedition ds. Blattes erbeten.

**Tücht. Feinbäcker**  
 empfiehlt sich auf 14 Tage in der Feinbäckerei. Hofeinsatz, Kokosnuß, Marzipan und Dessertartikel werden gestellt. Anfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

**Nur heute**  
 feinste Molkereibutter  
 Pfund 1.70 Mark, helle und dunkle

**Rirschen.**  
 Pfund 25 Pfennig.  
 Großmann's Delikatessengesch.

Einen halben Morgen  
**Futterflee**  
 hat zu verkaufen  
 R. Rometsch sen.

Die beliebtesten und verbreitetsten  
**Café- und Gesundheitswasser Süddeutschlands.**  
 Diese erstklassigen Mineralwässer sollten in keiner Gaststätte und Privathaushaltung fehlen. **Arztlich glänzend empfohlen.**  
  
**Überkingen Sprudel**  
  
**Teinacher Hirschquelle u. Sprudel**  
 Mineralbrunnen Überkingen-Teinach A.G.  
 In Qualität unübertroffen und in allen Verkaufsplätzen zu haben.  
 Der jährliche Millionen-Umsatz birgt für Güte und Reife.  
 Im Gebrauch der Universitätsklinik in Tübingen.

Vertreter: Karl Tubach, Mineralwasserhandlung. Nicht zu verwechseln mit den verschiedenen, aus gewöhnlichem Leitungswasser hergestellten künstlichen Solewässern!  
 Feinster Allgäuer Romadourkäse, per Laitchen 30 Pfg., feinsten bayr. vollfäst. Emmentaler Käse, 1.80—2.—  
 Feinster vollfästiger Emmentaler Käse, 1.30—1.60,  
 Frühstückskäse, ca. 100 Gramm 25 Pfg.,  
 Kräuterkäse in Spunden 20 Pfg.  
 empfiehlt Robert Treiber.

**Damen- und Mädchen-Bekleidung.**  
 Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.  
**C. Berner, Pforzheim,** Ecke Metzger- u. Blumenstr.